

Das Kreuz und das offene Grab

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Kreuz und das offene Grab.

Das Wort vom Kreuze ist denen, die dem Verderben verfallen, eine Torheit, uns aber, die wir gerettet werden, Gottesmacht und Gotteskraft. 1. Korinther 1, 18.

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Johannes 11, 25.

Wenn wir dieses Jahr von Karfreitag und Ostern reden wollen, so können wir, wenn wir lebendig sind, nicht anders, als nur von dem Einen reden: wir können nicht irgend etwas von dem unausdenkbaren Reichtum der Wahrheit, den sie enthalten, herausgreifen, vielleicht etwas, das uns persönlich gerade jetzt besonders wichtig ist; wir können nur von dem Einen reden, davon, was Karfreitag und Ostern, was das Kreuz und das Offene Grab für das Weltgeschehen bedeuten, das jetzt vor sich geht, und fast noch mehr für dasjenige, das nun aus der nahen Zukunft furchtbar dunkel droht. Und da wird mir in gewaltiger Größe und Einfachheit immer wieder das Eine klar: gegen das, was nun geschieht, auch gegen das, was geschehen ist, und gegen das, was geschehen wird, hilft nur Karfreitag und Ostern, hilft nur das Kreuz und das Offene Grab.

I.

Nur das *Kreuz*. Denn nur das Kreuz ist diesen furchtbaren Mächten gewachsen. Es stürmen gegen uns an die zusammengeballten Mächte des Bösen. Es stürmen gegen uns an die triumphierenden Götzenmächte — alte und neue Götzen —, mit unerhörter Wucht und Graufamkeit. Es stürmen gegen uns an die aus den geöffneten Pforten der Hölle dringenden Heerscharen des Fürsten der Finsternis, der seine Hand schwerer und schwerer auf diese Welt legt.

Gegen diese Mächte möchten wir gerne andere Mächte aufbieten, Mächte, die auch von dieser Welt sind, aber von guter Art. Wir möchten gegen die schwarze Magie die weiße Magie aufbieten. Wir freuen uns, wenn diesen Weltmächten des Bösen Weltmächte des Guten, oder doch Besseren, gegenübertreten, die ihnen sogar an Macht überlegen scheinen: der Diktatur die Demokratie, dem Imperialismus der Föderalismus, den Organisationen der Gewalt die Organisationen des Rechts. Und es ist gut so. Das muß versucht werden. Wir dürfen auch die weltlichen Kräfte und Mittel nicht verachten, durch die Gott ja auch wirken kann. Aber weissen Seele könnte bei dem wachsenden Anstürmen, Anbränden der entfesselten Mächte des Chaos und der Hölle darauf allein ruhen? Dem, der dies schreibt, wenigstens wird, je

tiefer die Welt- und Höllenfinsternis wird, nur desto klarer, daß ihr nur Eine Macht endgültig gewachsen ist: das Kreuz, das Kreuz auf Golgatha.

Denn nur *Gott* ist diesen Mächten gewachsen, nur Gott, der heilige und lebendige Gott. Dieser Gott aber tritt am Kreuze hervor, wie nirgends sonst. Er tritt hervor in seiner *Heiligkeit* und *Macht*. Denn hier, am Kreuze, erscheint das Wesen Gottes in seiner völligen *Reinheit*. Hier ist alles Menschliche, soweit es unrein ist, durchgestrichen; hier tritt das Gute in seiner höchsten Majestät hervor. Hier entfaltet es seine *richtende* Kraft, der nichts widerstehen kann. Hier richtet es Welt und Hölle. Hier offenbart es seine Gotteskraft. Hier schwebt Gottes Macht nicht nur erhaben *über* uns, sondern geht tief in die Welt ein, bis in ihre letzten Tiefen, bis in die Hölle hinunter; darum kann es die Welt beherrschen und die Pforten der Hölle zerbrechen. Wohl hören wir aus dem Munde der Propheten und Psalmisten jene Worte von der Macht des heiligen und lebendigen Gottes, vor der alle Welt- und Götzenmächte zunichte werden, und sie stärken unsere Seele, sie machen uns des Gerichtes gewiß, das von diesem Gotte her, der ihrer „lachtet“, über diese Mächte kommt. Aber in den Stunden, wo die Finsternis alles Licht zu ersticken scheint, wo sie auch Gottes Wirklichkeit und Macht zu verhüllen scheint, da hält nur noch das Kreuz stand, das Kreuz, das im Sieg der Finsternis ihre Niederlage offenbart, das Kreuz, das gegen alle für einen Augenblick scheinbar überlegenen Ansprüche des staatlichen, patriotischen, kirchlichen, religiösen Wesens und Wahnes den Triumph Gottes kundtut. Hier bricht sich der Ansturm der Mächte der Welt und der Hölle. Vor dem Kreuze werden sie das, was sie sind: ohnmächtig, leer, nichtig. Durch das Kreuz sind sie abgetan. In seinem Zeichen erst wird die Seele gegen sie völlig sicher. In diesem Zeichen erst leuchtet freudig der Sieg Gottes auf.

Und wie das Kreuz richtet, so *rettet* es. Denn mit der Heiligkeit Gottes erscheint hier seine höchste *Liebe*. Sie erst, verbunden mit der Heiligkeit, ist dem Bösen ganz gewachsen. Vor dem Recht allein, dem richtenden, würde dieses nicht völlig zusammenbrechen. Diesem Recht, dem noch so offenbaren, würde es doch noch irgendwie *sein* Recht entgegensetzen. Nur die Liebe hat völlig recht. Darum ist erst die Verbindung der höchsten Offenbarung der Heiligkeit Gottes mit der höchsten Offenbarung seiner Liebe das allmächtige Gericht. Und damit die allmächtige Rettung.

Darum schauen wir in dem jetzigen und dem kommenden, vielleicht noch stärkeren Ansturm der Welt- und Höllenmächte auf das Kreuz. Es ist ein alter Glaube, daß vor dem Kreuze die Dämonen sich beugen. Nicht nur die „schwarzen Scharen“, die aus Welt und Hölle als politische, soziale und kulturelle Mächte hervorbrechen, auch die, welche aus der Tiefe der Verzweiflung, aus der Tiefe des Schicksals, aus der Tiefe der Schuld, aus der Tiefe des Todes heraufsteigen und

über die Seele herfallen. Schau auf es — tief, lange, immer wieder, nicht bloß in vorübergehenden Augenblicken der Angst —, und du hast in ihm den Sieg. Es gibt keine Macht der Welt und der Hölle außer dir und in dir, es gibt kein Schicksal und keine Schuld, es gibt keine Angst und keine Sorge, es gibt kein Rätsel und kein Herzeleid, es gibt keine Einsamkeit des Kampfes und der Not, kein Verlassensein von den Menschen und — in jenem bestimmten Sinne — auch von Gott, für welche du nicht, zum Kreuze aufblickend, zum Kreuze fliehend, das Kreuz umklammernd, Schutz und Frieden finden könntest. Das Kreuz wird zu Ostern.

Ave, crux, spes unica nostra: Sei begrüßt, o Kreuz, unsere einzige Hoffnung!

II.

Nur das Kreuz ist der Finsternis dieser Stunde gewachsen. Aber zum Kreuz muß das *Offene Grab* kommen, zu Karfreitag Ostern.

Denn wir haben *Auferstehung* nötig. Wir, jeder von uns, aber auch die ganze Welt. Denn in ihr ist soviel *getötet* worden, getötet und zerstampft. Fast möchte ich sagen, an alte Worte und Lofungen anknüpfend: Gott und Mensch sind getötet, zerstampft, oder, um bei unserem Zeichen zu bleiben, ans Kreuz geschlagen und ins Grab gelegt worden. Zer schlagen, getötet das Recht. Zer schlagen, getötet der Friede. Zer schlagen, getötet die Menschlichkeit. Zer schlagen, getötet ganze Völker, ganze Kulturen. Zer schlagen, getötet gewaltige Vergangenheit und gewaltige Verheißung für die Zukunft. Zer schlagen, getötet zahllose Menschenschicksale und Menschenfeelen — man erlaube mir diesen Ausdruck. Zer schlagen, getötet auch in unserem persönlichen Leben so viel edles und hohes Streben, so viel Reinheit und Güte, so viel Glauben und Hoffnung, so viel geplantes und begonnenes gottgewolltes Werk. Wie könnten wir leben, atmen, arbeiten, uns sogar freuen, wenn wir nicht an Auferstehung glauben dürften?

Diesen Glauben an Auferstehung können wir aus allerlei Quellen zu schöpfen versuchen. Die aus Wintertod zu neuem Leben erwachende *Natur* kann uns als gewaltiges Symbol (und wie gewaltig ist besonders der Einzug des Alpenfrühlings!) das Herz stärken. Wir sollen das nicht gering schätzen. Die Natur ist ein Gnadenmittel, wenn auch zweiter Ordnung. Aber es ist eben doch nur ein *Symbol*. Wenn wir nicht anderswoher Auferstehungsglauben für die *Geschichte* hätten, würde dieses Symbol versagen. Wie könnte solcher Glaube vollends heute vor *den* Mächten bestehen, die gegen uns anstürmen?

Man kann freilich höher — oder tiefer — steigen, zu den Quellen der *Geisteswelt*. An diese glaubend, kann man auch zu einer Art Zuversicht gelangen, daß sie sich trotz allem durchsetzen werde, allen Mächten des Ungeistes, allen Rückschlägen und Niederlagen zum Trotz. Man kann sich dabei, auch heute noch, auf den Entwicklungsgedanken

stützen. Aber wie, wenn nun gerade der Glaube an diese Geisteswelt so geschwächt und bedroht ist, wie heute? Wenn die Mächte des Bösen sich als so übergewaltig zu erweisen scheinen wie in dieser Stunde? Bedarf es da nicht einer sichtbaren, greifbaren, noch gewaltigeren *Realität* des Guten, wenn wir an dessen Sieg und Auferstehung glauben sollen?

Wir können freilich noch höher — oder noch tiefer — steigen, bis zum *lebendigen Gott* selbst und aus ihm den Glauben an Leben und Sieg alles dessen, was aus ihm geboren ist, schöpfen. Und gewiß ist das *die* Quelle. Aber ich stelle die gleiche Frage, die uns kam, als wir vom Kreuze redeten: Muß nicht dieser lebendige Gott selbst sich als lebendig erweisen dadurch, daß er unter uns Gestalt und Wirklichkeit wird, daß er in die Welt eingeht, in die Hölle eingeht, mit ihnen ringend, von ihnen besiegt und sie gerade darin und dadurch besiegend? Endet nicht das Alte Testament, das am gewaltigsten diese Botschaft vom lebendigen Gott verkündet, in dem Kapitel Jesaja 53 vom leidenden und siegenden Gottesknecht?

Damit aber stehen wir vor Karfreitag und Ostern, vor dem Kreuze Christi und dem Offenen Grab, vor dem Bekenntnis, das ich niemanden aufdrängen will, aber selber ablege: *Den Glauben an Auferstehung, den wir heute brauchen, gibt uns bloß das Ostern Christi, das Offene Grab.*

Bloß das Offene Grab? Nicht schon das Kreuz? — Doch, schon das Kreuz. Wir haben es ja gesagt: schon am Kreuze haben wir zuletzt Ostern. Jene richtende und rettende Allmacht des Guten, die uns am Kreuze entgegentritt, ist auch schon der Sieg über Welt, Tod und Hölle. Ohne die Offenbarung der Macht Gottes, die sich am Kreuze kundtut, könnten wir nicht an das Offene Grab glauben. Das Kreuz allein macht dieses hohe Wunder möglich und glaubhaft. Das Kreuz allein sprengt die Pforten des Todes auf, wie es die Pforten der Hölle zerstört. Am Fuße des Kreuzes entspringt die Osterquelle der Auferstehung.

Das durch das Kreuz geöffnete Grab! Was ist *damals* geschehen, am ersten Ostertage? Eins ist gewiß: Ein Wunder des lebendigen Gottes. Das die Weltgeschichte verändernde Wunder Gottes. Aus Niederlage ist Sieg, aus Tod Leben, aus Schwachheit Kraft, aus Verzweiflung weltüberwindender Glaube geworden. Der Stein ist weggerollt worden vom Grabe der Welt — Auferstehungsleben ist in die Welt ergossen worden. Das Offene Grab bedeutet ja nicht bloß ein einmaliges Ereignis, eine einmalige Auferstehung, sondern eine weitergehende, alles erfassende, ein ewig neues Geschehen. Zerbrochen ist das Schicksal, das als Fatum auf der Welt lag, das immer dort liegt, wohin nicht der lebendige Gott kommt, und das die Welt in widergöttlichem Wesen festhält, in Sünde, Unrecht, Elend, Sklaverei, Not und Tod jeder Art. Der Weg ist frei geworden für Gottes und des Menschen Herrschaft, für Gerechtigkeit, Liebe, Freude, Erlösung von aller Not. Das alles aber

weist auf jene eine Tatsache zurück, aus der das einmalige und das ewige Ostern aufsteigt. Ohne sie fehlt der Weltgeschichte das Zentrum und der Sinn. Sie ist — gottlob! — in das Geheimnis gehüllt und ist doch dem Glauben offenbar. Ist die zentrale Machttat des lebendigen Gottes. Sie ist Wunder, aber sie ist Wirklichkeit.

Aus diesem Gott allein ist Ostern geworden und aus ihm bricht es immer wieder hervor, bricht es immer wieder sieghaft in Welt und Hölle. Das ist die Quelle unseres Auferstehungsglaubens. Von dort holen wir die Kraft des Trotzes gegen jeden vermeintlichen Sieg des Bösen. Von dort holen wir die Zuversicht zu jeder Auferstehung des Guten und Rechten. Von dort brechen immer neue Siegeskräfte des Guten in die Geschichte ein, die Gewalten des Bösen niederwerfend, von dort steigt immer wieder der Triumphgesang auf: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Von dort steigt Christus auf als Herr der Welt und Besieger der Hölle.

Ich möchte aber heute weniger auf dieses große und zentrale, geheimnisvolle und doch dem Glauben offenbare Geschehen des Osters- tages hinweisen, als auf den, an welchem und durch welchen es sich vollzogen hat und vollzieht und der das Wort spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Damit ist eine Ostertatsache von sonnenhaft leuchtender Herrlichkeit enthüllt. Dieser Jesus Christus *ist* schon die Auferstehung und das Leben. Sie sind in ihm *enthalten*, sind in ihm verkörpert, strömen von ihm aus. Diese Tatsache ist schwer zu beschreiben, aber sie ist zu erleben; ja sie drängt sich dem auf, der dafür das Auge öffnet. Es ist in der Erscheinung Christi eine *Leuchtkraft*, welche zur Sonne der Welt wird. Es ist die Sonne, die der lebendige Gott selbst ist, der uns in Christus grüßt. Es ist ein Wunder, aber kein größeres, als in der sichtbaren Welt die Sonne ist. Und wie die sichtbare Welt von der sichtbaren Sonne lebt, so lebt die unsichtbare Welt von der Sonne, die aus Christus strahlt; es ist das Licht des lebendigen Gottes, das schaffende Licht, das Auferstehungslicht — die Oster- sonne. Er ist in letzter Instanz *die* Quelle des Glaubens an Auferstehung. Woher nähmen wir ohne ihn selbst unseren Glauben an das Offene Grab — das Offene Grab in Jerusalem und das Offene Grab überhaupt? Sicher ist die Bürgschaft dafür der lebendige Gott, der Gott, der ein Gott der Lebendigen ist und nicht der Toten, aber wie könnten wir ihn als solchen ganz verstehen, wenn er nicht in ihm offenbar würde? Wie könnten wir an die Auferstehung der Toten glauben, an die Auferstehung der zertretenen, getöteten Völker und Sachen, an die Auferstehung Oesterreichs, der Tschechoslowakei, Polens, Spaniens, Abessin- niens, an die Auferstehung des Sozialismus, der Demokratie, der Frie- denssache, des Völkerbundes, an die Auferstehung des in unserem eigen- en Leben Gestorbenen, durch Schicksal und Schuld Vernichteten, an die Auferstehung der ganzen Schöpfung aus Verderbnis und Eitelkeit, an allen Sieg über Tod und Hölle — wenn wir nicht auf ihn schauten,

in welchen alle Auferstehungskraft des lebendigen Gottes konzentriert ist, wenn er nicht zu unserer Seele immer wieder spräche: „Ich *bin* die Auferstehung und das Leben“? In ihm wird uns das alles — wird uns alles, alles gewiß, über Welt und Tod hinaus, für die Welt und für uns. Versuche es! Es ist ein Wunder, aber nicht weniger klar und glaubhaft wie die Osterfonne.

*

So leuchten über der Finsternis der Welt und Hölle, die heute sich ausbreiten, die heute anstürmen, wie noch gar nie seit jenem ersten Karfreitag, hell und gewaltig auf, voll der höchsten Verheißung, welche der höchsten Gefahr entspricht, sieghaft für dich, wie für die Welt: das Kreuz und das Offene Grab. Es ist das große Wunder. Glaube es; es ist die Wirklichkeit.

Leonhard Ragaz.

Die prophetische Aufgabe in der apokalyptischen Situation der Gegenwart.

I.

Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß unsere Zeit nur von der Offenbarung Johannis aus in ihrer Tiefe und in ihrem eigentlichen Sinn erfaßt und gewertet werden könne. Die apokalyptische Situation wird nach der Vision des Apostels Johannes durch die Herrschaft des Tieres charakterisiert, d. h. durch eine allgemeine Gleichschaltung und Kollektivierung der Geister, durch Unterdrückung von Individualität und persönlichem Gewissen. Trotzdem diese Macht einmal tödlich getroffen wurde, erholt sie sich wieder und gelangt zu noch größerer Herrschaft auf der ganzen Erde. „Die ganze Welt läuft bewundernd diesem Tiere nach und betet es an mit den Worten: „Wer ist dem Tiere gleich und wer kann mit ihm streiten?“ Dieser hochtrabenden, weltbeherrschenden Macht ist es „gestattet“, „mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu besiegen. Es wurde ihr Gewalt verliehen über Stämme und Völker, Sprachen und Nationen.“ Es handelt sich also um eine ganz universale, auf der ganzen Welt verbreitete Macht, die überall, bei hoch und nieder, in Ansehen steht. Alle Erdbewohner, die nicht zum Lamme (der kleinen Herde Christi) gehören, werden es anbeten, d. h. alle, die dem satanischen Geist der Macht und Gewalt huldigen und selber zu Mitteln der Gewalt greifen, statt lieber zu dulden, werden mehr und mehr in den Bann und die Gewalt des Tieres kommen, selbst wenn sie anfänglich gegen dasselbe kämpften. („Wer mit dem Schwerte tötet, muß durch das Schwert getötet werden. Hier gilt die Geduld und der Glaube der Heiligen.“)